

mangelhaften wissenschaftlichen Grundlage, an dem Fehlen zuverlässiger Maßstäbe für den Wert oder Unwert historischer Bilder überhaupt.

Selbst die Verwechslung von Historienbildern und historischen Bildern ist noch keineswegs so völlig unmöglich geworden, wie das nach Vernichtung der Historienmalerei durch die Kunstwissenschaft eigentlich angenommen werden sollte. Wenn man auch den innerlich verlogenen und künstlerisch meist wertlosen Nachwerken der Piloty, Wislicenus usw. in einigermaßen verständigen Büchern kaum noch begegnen dürfte, so ist doch die Benutzung absichtsvoll gestellter Historienbilder, wie man sie grade in modernen Lehrbüchern immer wieder antrifft, nicht weniger zu beanstanden. Mag auch in der Regel nach brauchbaren Vorbildern gearbeitet sein, so geben doch diese ad hoc zu rechtgestuften Kompilationen ein durchweg schiefes, wenn nicht ganz abwegiges Bild von der geschichtlichen Wirklichkeit. So wird etwa versucht, ein Bild des Lebens und Treibens in einer mittelalterlichen Stadt zu geben, indem das Rathaus von Goslar, das bekannte Wirtshaus aus Miltenberg, der Stendaler Roland, die Befestigungsanlagen von Nürnberg zu einem sogenannten Idealbild zusammengestellt werden, in das dann als Staffage Menschen von Altdorfer, Baldung-Grien oder Dürer hineingesetzt werden. Etwas ähnliches liegt vor, wenn für die Darstellung des häuerlichen Lebens in der deutschen Vergangenheit mittelalterliche Miniaturen gewählt werden, die scheinbar »authentisch«, in Wahrheit aber Kopien spätantiker Vorbilder sind; muß sich da nicht in dem Betrachter die Anschauung festsetzen, daß er in diesen hörigen Kolonen der römischen Vati-fundien getreue Bilder des freien germanisch-deutschen Bauern-tums zu sehen habe? Ein entsprechendes Beispiel aus der französischen Literatur: ein Buch über Marie Antoinette, das textlich aus den besten zeitgenössischen Quellen geschöpft ist, bringt in seinen Illustrationen Lithographien aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts — das Rokoko im romantischen Kostüm! Diese Beispiele lassen sich leider beliebig vermehren.

Es bedarf nicht vieler Worte, um das Falsche und Gefährliche solcher Historienbilder klar zu machen: das Kind oder überhaupt der naive Leser bekommt auf diese Weise Vorstellungen von der Vergangenheit, die entweder der Erarbeitung eines historisch-politischen Weltbildes eine irri-ge Grundlage und eine törichte Zielsetzung geben oder — das ist vielleicht noch der günstigste Fall — die Vergangenheit im Lichte süßlichen Kitsches oder trostloser Langeweile sehen lassen; in allen Fällen aber wird, manchmal für immer, der Weg zu einer wirklichen Erfassung der kulturellen und sittlichen Werte der Vergangenheit verbaut.

Der Kreis der Historiker, die energisch gegen diesen unmöglichen Zustand Front machen, ist bisher außerordentlich klein gewesen, weil die Beschäftigung mit diesen Fragen methodisch in den Anfängen steckte. Auch soll nicht verschwiegen werden, daß eine ausgesprochene Abneigung gegen »Bilderbücher« gelegentlich noch als ein Zeichen besonderer Wissenschaftlichkeit gilt — ein Standpunkt, der sich allerdings mit echter Wissenschaftlichkeit in dem Augenblick nicht mehr vereinbaren läßt, wo die richtige, der auf den Text verwandten Sorgfalt entsprechende Pflege des Bildteils diesen zu einem unentbehrlichen Bestandteil jedes historischen Buches gemacht haben wird. Ist doch die Illustration gerade in der speziellsten Fachdisziplin schon längst als wirksame Stütze für textliche Ausführungen anerkannt: denn wer vermöchte über kritische Fragen einer mittelalterlichen Handschrift mitzureden, der nicht Facsimilia zu Rate zöge, um danach einen augenfälligen Eindruck von den Besonderheiten des Originals

oder den verschiedenen Stufen der Abhängigkeit von Texten zu erhalten? Eben das gleiche aber soll auch die Bebilderung eines erzählenden Textes erzielen: Anschauung von den Menschen und ihrer Umwelt, vertieftes Verständnis für ihr Sein und Handeln — Dinge, die natürlich nur gewonnen werden können, wenn die Verwendung von Bildern mit derselben kritischen Einstellung erfolgt, wie sie gegenüber der literarischen Überlieferung seit einem Jahrhundert Voraussetzung aller wissenschaftlichen Darstellung ist.

Eine grundlegende erfreuliche Änderung zum Bessern ist jetzt eingetreten: der Verband deutscher Historiker, der alle reichs-deutschen, österreichischen, sudetendeutschen und Danziger Geschichtswissenschaftler umfaßt, hat auf seiner letzten Tagung in Halle (1930) einen Deutschen Monographischen Ausschuß (DMA) eingesetzt, der alle in das Gebiet der historischen Bilder (Porträts, historische Szenen, bildlich erfassbare Überreste) einschlagenden Fragen betreuen soll. Diesem Ausschuß gehören bisher Geh.Rat Prof. Dr. Brandt (Göttingen), Geh.Rat Prof. Dr. Goetz (Leipzig), Prof. Dr. Schramm (Göttingen) und Dr. Steinberg (Leipzig) an. Zu den Aufgaben, die der DMA sich gestellt hat, gehört auch der Versuch, die Autoren für eine bessere Illustrierung historischer Bücher zu gewinnen. Damit ist schon gesagt, daß seitens des DMA keineswegs in die Selbständigkeit des Verlagsbuchhandels eingegriffen werden soll. Der DMA wünscht lediglich dazu beizutragen, daß sich die von ihm in Übereinstimmung mit allen Sachverständigen vertretenen Anschauungen über die Erfordernisse, die an die Aufnahme und Wiedergabe von Bildern in historischen Werken zu stellen sind, Geltung in den Kreisen der Autoren und dadurch gerade auch bei den an den kulturellen Fortschritten des deutschen Schrifttums doch wesentlich beteiligten Verlegern verschaffen; der DMA meint, dies am geeignetsten durch eine vorherige Auskunftserteilung an die Verleger erreichen zu können. Der DMA ist ein rein wissenschaftliches Forschungsunternehmen, und seine Stellung soll in dieser verlegerischen Angelegenheit also die eines wissenschaftlichen Beraters sein, der nur auf ausdrücklichen Wunsch des zu Beratenden in Funktion tritt. Daß allerdings der DMA bei den Fachzeitschriften auf eine entschiedenere Be- und Beurteilung un-zweckmäßiger und irreführender Illustrationswerke dringen wird, ergibt sich aus dem Gesagten von selbst — und der Verlagsbuchhandel bewahrt sich lediglich vor seiner Schädigung durch schlecht illustrierte Bücher, deren Herstellungskosten ja auch nicht geringer sind als die anständig ausgeführter Werke. Für die Durchführung dieser Zusammenarbeit hält der DMA folgenden Weg für zweckmäßig: Verleger, die seine Beratung in Anspruch zu nehmen wünschen, werden eingeladen, sich an den DMA zu wenden (Anschrift: Institut für Kultur- und Universalgeschichte an der Universität Leipzig). Der DMA wird dann nach Möglichkeit einen geeigneten Wissenschaftler benennen, dessen Arbeitsweise und Honorierung sodann freier Vereinbarung zwischen ihm und dem Verlag unterliegen. Dabei wird zu unterscheiden sein, ob es sich um die Begutachtung bereits gedruckter Bilder (z. B. für Neuauflagen), um die Prüfung vorgelegten Bildmaterials, um den Nachweis neuer Bilder oder um die selbständige Beschaffung von Vorlagen handelt. Die Beratung durch den DMA selbst erfolgt ehrenamtlich und selbstverständlich unter der Voraussetzung der strengsten Verschwiegenheit in allen Verlagsangelegenheiten, die dem DMA zur Kenntnis gebracht werden.

Die Ergebnisse einer solchen Zusammenarbeit werden der deutschen Geschichtswissenschaft und dem deutschen Verlagsbuchhandel gleichmäßig zugute kommen!

Sigfrid S. Steinberg.

## Gutachten der Rechtsauskunftsstelle des Deutschen Verlegervereins.

**Umfang der Haftung einer Buchbinderei für Bestände eines Rohlagers.**

Eine Großbuchbinderei hat 1920 das umfangreiche Rohlager schön-wissenschaftlicher Literatur des anfragenden Verlags in dessen Auftrag von einer auswärtigen Druckerei übernommen. Das Rohlager wurde nach den Lagerräumen der Großbuchbinderei geschafft, die Übernahme erfolgte seitens der Buchbinderei bei ihr. Sie teilte das

Ergebnis der Übernahme unter Spezifikation der Bestände dem Verlag mit und sandte seitdem regelmäßig zum Jahresfluß Inventuraufnahmen, aus denen der jeweilige Vorrat der Rohbestände hervorging.

Anfang 1930 gab die Buchbinderei die Bestände im Auftrage des Verlags an eine andere Großbuchbinderei. Dabei stellte sich heraus, daß bei einer großen Zahl von Werken eine große Anzahl Bogen